

# Die Vielfalt des künstlerischen Schaffens im Val Müstair: Die Weihnachtsausstellung im Chastè da Cultura in Fuldera

Die Vernissage der hiesigen Weihnachtsausstellung zeigte, dass das gegen den Süden offene Val Müstair sowohl musikalische wie auch künstlerische Ressourcen birgt. Die einheimische Musikerin Cinzia Regensburger führte mit ihrem beeindruckenden Klavierspiel und Gesang in die Ausstellung ein. Die sechs ansässigen Kunstschaffenden zeigten allesamt Arbeiten, die mit unterschiedlichen Techniken zu spannungsvollen Seherlebnissen der Besucher führten. Die Vielfalt bestach und sorgte für anregende Gespräche.

Von Nana Pernod

Das Leben und Arbeiten im Val Müstair richtet sich nach dem Rhythmus der Natur: ändert sich dieser, ändert sich das Leben. So haben auch alle Ausstellenden einen sehr starken Bezug zur Flora und Fauna dieses Tals und zu ebendiesem Rhythmus der Natur, der das hiesige Leben bestimmt.

**Willi Fiolka** aus Müstair ringt mit seinen Metallarbeiten, die er selber bescheiden „Schrottarbeiten“ nennt, wohl jedem Betrachter ein Lächeln ab. Aus „Unsichtbarem“ macht er „Sichtbares“, Erkennbares – ein Prozess, der eigentlich das künstlerische Arbeiten auszeichnet. Wertloser Schrott, der unsereiner ein Dorn im Auge ist, verwandelt sich unter seinen Augen und Händen in etwas Neues, ja geradezu Lebendiges, wie das seine Katzen, Tausendfüssler und andere Wesen an den Tag legen. Das sogenannte Punktschweissen hat er sich selber beigebracht und kann für seine Arbeiten einen Spenglerraum mitbenutzen. Diese Technik erfordert ein detailliertes Wissen über alle dafür notwendigen Arbeitsabläufe sowie die Kenntnis der entsprechenden Werkzeuge und Maschinen. Fiolka sammelt und findet seinen Schrott: und auf einmal wird aus Unordnung Ordnung - ein uns verständliches Bild. Mit dem Tal ist er durch seine Liebe zur Natur und seine langjährige Arbeit im Spital in Sta. Maria verbunden.

**Ruedi Imboden** aus Sta. Maria stellt die Natur ins Zentrum seiner fotorealistischen Aquarellarbeiten: Als ehemaliger Bergführer und Grenzwächter ist er eins geworden mit der Natur. Seine sehr fein und exakt angefertigten Aquarelle sind im Tal weitherum bekannt. Für ihn sind sie so etwas wie sein Lebenstagebuch: seine liebsten Orte und Augenblicke hat in diesen Bildern festgehalten. Als Vorlage für die Zeichnung dient ihm meist eine Fotografie. Das Einmalige kommt aber erst durch die Kolorierung: Sie wandelt ein exaktes Bild in ein expressives und sehr persönliches Werk. Die Farben gibt Imboden so wieder, wie er sie in der Erinnerung hat: hier liegt seine Meisterschaft, denn jene Betrachter, welche die Technik des Aquarellierens kennen, wissen um deren Anspruch, nämlich: Geschwindigkeit und Genauigkeit treffend verbinden zu können. Ruedi hat seit der Sekundarschule den Zeichenstift nie aus der Hand gelegt. Das sehr genaue Arbeiten hat er während seiner ersten Ausbildung zum Modellschreiner verinnerlicht.

**Bei Tina Plantas Arbeiten** handelt es sich mehrheitlich um Kunstobjekte, da sie sich der Definition des Bildes



*Willi Fiolka, Die Eulen, Stahl (Bodenfräsen), 2017*

durch ihre Dreidimensionalität entziehen. Jedem Betrachter sticht auf Anhieb ihre Lust und Freude am materiellen Experiment ins Auge: dabei faszinieren sie Materialien ihrer Umgebung, d.h. der Landwirtschaft (ihr Ehemann ist Bauer) ganz besonders: mit Schnüren der Heuballen flicht sie Vogelwesen und setzte diese neckisch in Bilderrahmen, darunter auch in einen barock-üppigen. Hier scheint der Begriff der Kunst und deren Darstellung spielerisch in Frage gestellt zu sein. Die Installation „Der Schäfer“, die sie mit der Wolle der eigenen Schafe und ihrer Nummerierungsfarben umsetzte, zeigt eine sehr unmittelbare Verbindung zu ihrer lebenden Umgebung. Ihre Objekte hat Planta allesamt auf Bildträger (meist Leinwände) genäht. Seit über 30 Jahren in Fuldera lebend, arbeitet sie seit ihrer Jugend schöpferisch, zuerst mit dem Vater aquarellierend. Später und bis heute ist sie in immer wieder neuen Materialkombinationen schöpferisch unterwegs.

**Conradin Mohr** verbringt seit 75 Jahren seine Weihnachtsferien mit der Familie in Sta. Maria. Die Eltern stammen aus Lavin und Unterengadin, seine Muttersprache ist Romanisch: die Pflege und Förderung dieser ist eines seiner grossen Anliegen. Als ausgebildeter Forstingenieur arbeitete er zeitlebens mit dem Material Holz, das die Grundlage seiner Holzdrucke ist. Genau genommen ist es



Ruedi Imboden, Jagdhütte im Chavalatsch-Gebiet, Aquarell auf Papier, 45.5x61cm, 2006

die Rinde, die ihn fasziniert und die er in virtuoser Art und Weise mit einem speziell weichen und elastischen Papier für den Druck verwendet. Da es handgefertigte Drucke sind, gibt es jeweils auch nur ein Original. Die Rinde dient direkt als Druckvorlage. Die Bilder, die bei den Drucken mit der Holzrinde entstehen, erinnern wiederum an eine Berglandschaft, die diesem Tal eigen sein könnte. Die Rinde stammt aus Bern, die Drucke sind mit der Hilfe seiner Nichte hier in Sta. Maria im Sommer entstanden. Mohr faszinieren die verschiedenartigen Strukturen, die sich in den Rinden und allgemein in der Natur verbergen.

**Janine Hofer** aus Sta. Maria besticht mit ihren farbstarke Wachscreidebildern. Die Technik, das Erwärmen der Wachscreide direkt über dem Bildträger (Leinwand), fasziniert Janine, so dass sie mit dieser sowohl nach eigenem Entwurf arbeiten oder aber auch den Zufall walten lassen kann. Oft ist sie dann selber überrascht, wie sich ein Bild entwickelt. „Kunst passiert bei mir beim machen“, erläutert sie. Farben sind das Leitthema in ihrer bildnerischen Auseinandersetzung. Ihre Bilder sind abstrakt gehalten, scheinen aber immer auch eine geheimnisvolle figürliche Komponente in sich zu bergen, welche ihre Titel verraten. Seit Kindesbeinen ist sie mit dem Zeichenstift unterwegs und liebt es experimentell zu arbeiten. In ihrer gestalterischen Arbeit mit Kindern bekommt sie immer wieder die eine oder andere Anregung für ihr eigenes Werk. Janine bezeichnet sich als „bergsüchtig“ - es zieht sie immer wieder gipfelwärts. Die Liebe zur Natur und zu ihrem Tal spiegelt sich auch in den Farbkontrasten, die ihre Werke bestimmen - und nicht zuletzt führt sie das schönste B&B im Tal.

**Nana Pernod** aus Sta. Maria stellt Teile der Serie „Connected Life“ und zwei Bilder von Rotwild (tschiervis) aus. Das Thema in „Connected Life“ ist, wie der Titel bereits sagt: alles Leben ist miteinander verbunden. Ob der Vogel, den wir sehen, gesund oder krank ist, ob es dem Baum, den wir sehen, gut oder schlecht geht- ebenso Menschen und anderen Lebewesen sowie Pflanzen: auch ohne diese persönlich zu kennen, gehen sie uns an: sind sie mit uns verbunden. Dass man achtsam mit dieser Verbundenheit umgeht, ist das zentrale Thema dieser Bilder. Es sind Tuscharbeiten auf Papier oder Leinwand, Scherenschnitte mit Tusche und Mischtechnik auf Leinwand. Die zwei Rotwildbilder sind eine Hommage an dieses Tal, den hier herrschenden Rhythmus der Natur, sie sind in Mischtechnik auf Papier gefertigt. Pernod ist zudem Kunsthistorikerin und Lyrikerin und schreibt als solche seit vielen Jahren über Kunst. Ihr bildnerisches Werk wird durch die Linie und Farbe gleichermassen geprägt.

Die traditionelle Weihnachtsausstellung im Tal zeigte auch dieses Jahr, dass neben der bäuerlichen und handwerklichen Arbeit auch vielfältige und sehenswerte künstlerische Auseinandersetzungen das Val Müstair bereichern.